

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönnsahl, Meinerzhagen, Völkner, Mülhthof, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 219

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postkalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Freitag, den 18. September

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweise Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

WTB Berlin, 17. Sept. Abends. Großes Hauptquartier. In der Schlacht zwischen Oise und Maas ist eine endgültige Entscheidung noch nicht gefallen, aber gewisse Anzeichen deuten daraufhin, daß die Widerstandskraft des Gegners am erlahmen ist. Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußerst rechtsstehenden Flügel, brach ohne besondere Anstrengung unserer Truppen in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam aber sicher an Boden. Auf dem rechten Armee des Maasufers versuchte Ausfälle aus Verbund wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen.

Englische „Kunststücke“.

Die Engländer bekommen Dinge fertig, die ein normaler Mensch nicht für möglich halten sollte. Bekanntlich hat die Türkei nach den letzten Feldzügen eingesehen, daß es für sie an der Zeit ist, ihre Streitkräfte endlich einmal in Ordnung zu bringen. Sie bediente sich dazu der Hilfe sogenannter Militärmissionen, und es ist gewiß noch in frischer Erinnerung, welchen Schwierigkeiten die deutschen Offiziere unter General Viman von Sanders in Konstantinopel begegneten. Die französischen, englischen und russischen Vertreter bei der Pforte zettelten alles nur Erdenkliche an, um den deutschen Offizieren ihre Aufgabe zu erschweren und zu verkleinern. Sie haben sich trotzdem zu behaupten gewußt.

Auf dem Gebiet der Flotte hat die Türkei englische Lehrer kommen lassen, zuerst einen Konteradmiral Williams, seit 1912 ist es Admiral Lynpuss, der an der Spitze zahlreicher englischer Marineoffiziere aller Grade an der Entwicklung der türkischen Flotte arbeitet. Der Wiederaufbau der türkischen Flotte wurde in der Türkei eine Volksangelegenheit, für die in Vereinen, in Zeitungen usw. viel getan wurde. Englische Offiziere mußten es schon sein, damit die Leute Vertrauen hatten, denn das waren doch eben die besten Leute.

Jetzt erfahren wir durch eine offizielle Korrespondenz Österreich-Ungarns wunderbare Dinge von diesen englischen Offizieren. Diese Herren haben schon vor Ausbruch des Krieges, heißt es, auf den türkischen Schiffen einen unerhörten „Sabotage“-Versuch gemacht. Das heißt: sie haben ihre Vertrauensstellungen auf türkischen Schiffen dazu benutzt, um durch scheinbare Unachtsamkeiten, deren Absichtlichkeit schwer zu beweisen ist, die Maschinen zu beschädigen, so daß die Fahrgefahrwindigkeit herabgesetzt wird, oder hier und da ein Leck verurteilt oder sonst irgendwelchen Schaden angerichtet.

Aus Kindesliebe.

Novellette von Karl Orth.

7) (Nachdruck verboten.)

Noch wußte ich nicht, wie mir geschah, noch glaubte ich an ein wunderbares Spiel des Zufalls oder eine krankhafte Halluzination, die sogleich verschwinden müßte, um mir irgend etwas ganz anderes zu zeigen. Aber sie verschwand nicht, und die Vorgänge auf der Leinwand vollzogen sich genau so, wie ich sie den Zuschauern bis in die kleinste Einzelheit hätte voraussagen können.

Ein offenes Automobil fauchte heran; eine vornehm gekleidete junge Dame sprang heraus, um das Kind in ihre Arme zu reisen; der Schwarzbärtige stürzte mit erhobenem Spazierstock auf die Entführerin zu; sie streckte ihren rechten Arm gegen ihn aus; ein Rauchwölkchen stieg vor ihrer Hand empor, und der Schwarzbärtige fiel mit dem Gesicht nach unten zu Boden.

Und dann — dann kam etwas ungeheurer Drolliges, das einen Sturm von Heiterkeit in dem zumeist sehr jugendlichen Publikum entfesselte. Als das Automobil sich eben wieder in Bewegung gesetzt hatte, sprang nämlich irgendwoher aus dem seitlichen Gebüsch ein Mensch auf die Szene, der unter heftigen, außerordentlich komisch wirkenden Gestikulationen hinter dem Kraftwagen herlief, wie wenn er ihn festhalten wollte. Man konnte sich in der Tat nichts Besseres denken, als den Anblick dieses Menschen; aber in dem Zuschauertraum des Kinematographentheaters war doch sicherlich niemand, der so aus befehltem Herzen über den fuchtelnden und beine werfenden Verfolger gelacht hätte, wie ich über ihn lachte. Zwar ließen mich dabei die heißen Tränen über die Wangen, und ich hatte ein Gefühl, als ob ich diesen Augenblick unmöglich überleben könne, aber ich lachte darum doch immerfort, und ich hörte auch noch nicht auf zu lachen, als die Bogenlampen wieder aufzuckten und das Bild auf der Leinwand verschwand.

„Onkel Doktor, der komische Mensch hat ja beinahe so ausgesehen wie du,“ sagte mein junger Begleiter, und zum Dank für dies Wort nahm ich lachend seinen braunen Kopf zwischen meine beiden Hände und küßte ihn zum Erschauen der Umstehenden auf die Stirn. Dann aber bereitete ich ihm eine ohne Zweifel sehr schmerzliche Enttäuschung, indem ich erklärte, daß wir auf der Stelle nach

Genaueres darüber ist nicht bekannt geworden. Wer auf Schiffen Bescheid weiß oder mit großen Maschinen zu tun gehabt hat, dem ist bekannt, daß so etwas manchmal sehr leicht besorgen läßt, daß ein kleiner beachtlicher Fehler, die Lockerung einer Schraube, das Hineinwerfen eines eisernen Gegenstandes u. a. m. ganz ungeahnt große Folgen nach sich zieht, und daß der Schuldige schwer zu entdecken ist. Jedenfalls, wenn dergleichen gleichzeitig auf allen Schiffen vorkommt, wo Engländer das große Wort führen, und wenn an einigen Stellen verdächtige Beobachtungen gemacht wurden, wenn gleichzeitig die englische Regierung zwei auf englischen Werften für die Türkei gebaute Schiffe zurückhält und sonstiger Verdacht vorliegt, so kann man an der Tatsache kaum noch zweifeln.

Die türkische Regierung hat deshalb kurzerhand alle englischen Offiziere auf den Schiffen, der Artilleriedepots, den Werften, den Docks, der Marineschule aus ihren Stellen entlassen und sie „verjagt“, d. h. kaltgestellt. Trotzdem sind diese Leute ruhig in Konstantinopel geblieben!

Und das ist der beste Beweis, daß die Sache richtig ist. Wäre sie es nicht und hätte die türkische Regierung plötzlich die ganze Gesellschaft in so schroffer Weise beleidigt, so hätten sie sofort entrüstet das Land verlassen und Genugtuung verlangt. Sie bleiben, weil sie noch anderes im Lande zu tun haben. Sie spionieren. Sie beobachten alles, was in Konstantinopel und an den Dardanellen vorgeht und berichten es weiter. Sie spionieren, und mit ihnen zusammen wirkt die englische Botschaft in Konstantinopel. Daß dafür Beweise vorliegen, ergibt sich daraus, daß die Türkei die englische Botschaft aufgefordert hat, die Apparate für drahtlose Telegraphie an ihrem Hause zu entfernen, und daß, als die Engländer das verweigerten, die Türkei die Apparate mit Gewalt weggenommen hat. Mehr kann man nicht verlangen.

Es mag für die Türkei nicht leicht sein, unter diesen Umständen zu arbeiten. Sie hat zunächst einmal wieder in Ordnung zu bringen, was jene Verräter zerstört haben, und sie steht immer noch mitten in der Gefahr. Da wir ihr jetzt keine Marineoffiziere abgeben können, ist die Türkei auch in Verlegenheit, die Posten neu zu besetzen. Das mag vielleicht erklären, warum die Türkei, die schon seit Wochen mobilmacht, noch immer nicht losgeschlagen hat.

Abgesehen ist der englische Seefolz schon sehr gekümmert. Dafür liegen zwei recht sprechende Meldungen vor. Die eine stammt aus Rom und belagt: Der Admiral des englischen Geschwaders in den türkischen Gewässern hat den Oberbefehl über das Mittelmeergebiet übernommen, dessen bisheriger Kommandant abberufen wurde, wie man annimmt, wegen mangelnder Tatkraft.

Die zweite Meldung betrifft einen Zeitartikel des englischen Blattes „Times“, in dem es heißt: Admiral Jellicoe leitet dem britischen Reich einen unvergleichlichen Dienst, indem er die deutsche Flotte von der hohen See fernhält. Eine große Seeschlacht zwischen der englischen und der deutschen Flotte könnte genau die Lage herbeiführen, die die Einleitung des deutschen Flottengesetzes im Jahre 1900 flazierte. Wir (d. h. die Engländer) würden siegen, aber der Preis könnte so hoch sein, daß wir eine Zeitlang aufhören würden, die größte Seemacht zu sein.

Also die Engländer fürchten das, was man einen

Hause müßten, weil mir eben ein gefallen sei, daß ich noch heute eine sehr wichtige Reise anzutreten habe.

Ich hatte kaum zu hoffen gewagt, daß man mich beim Major von Haffenstein empfangen würde; aber das kleine Dienstmädchen kam sogleich mit dem Bescheide zurück, das gnädige Fräulein lasse bitten, da der Herr Major selbst noch nicht aufgestanden sei.

Dann kam sie mir entgegen, verwirrt und befangen zwar, mit glühenden Wangen, aber doch mit einem unverkennbaren Leuchten der Freude auf dem Grunde der dunklen Augen. Sie wehrte mir auch nicht, als ich ihre beiden Hände ergriff und mich tief herabneigte, um sie zu küssen.

„Warum, Fräulein Lotte — warum haben Sie mir nicht gesagt, daß es sich bei jener dramatischen Szene im Stadtpark um nichts als um eine Aufnahme für den Kinematographen handelte?“

Da zog sie ihre Hände zurück und sagte mit einem Ausdruck jammervoller Erstaunens: „Ja — haben Sie denn das nicht gewußt? Haben Sie mir denn nicht gesagt, daß Sie mein Geheimnis kennen?“

Ich schämte mich, wie sich nur je ein Mann vor einem geliebten Mädchen schämt haben mag; aber ich machte keinen Versuch, meine Torheit zu beschönigen, und es muß wohl etwas sehr Mitleidswürdiges in meiner Zerknirschung gewesen sein, da Gottes liebe Güte nicht den Ausdruck zorniger Entrüstung annehmen, sondern sich in dem alten, lebenswürdigen Lächeln verklärte.

„Wenn Sie dies Spiel für Wirklichkeit nehmen konnten, Herr Doktor — welche Vorstellung haben Sie sich dann eigentlich von mir und von den Gründen gemacht, die mich vor vier Jahren bestimmten, meine Eltern zu belügen? Ich muß ja in Ihren Augen eine richtige Verbrecherin gewesen sein!“

Ich wollte protestieren, denn ich war ja gar nicht wert, daß dies himmlische Geschöpf sich vor mir rechtfertigte. Aber sie ließ mich gar nicht zu Worte kommen.

„Meine Eltern waren damals von schweren materiellen Sorgen bedrückt,“ sagte sie erklärend, „und ich wollte mich deshalb zur Erleichterung ihrer Lage um jeden Preis auf die eigenen Füße stellen. Erst versuchte ich wirklich, eine Stelle als Gouvernante zu erhalten, weil ich aber kein Examen gemacht hatte und keinerlei Zeugnisse aufweisen konnte, wurde ich nirgend angenommen. Da erinnerte ich mich meiner bei einigen Dilettanten-aufführungen angeblich zutage getretenen schauspielerischen

„Byrrhusfieg“ nennt, das heißt einen Sieg, bei dem sie selbst die Leidtragenden sind. Wenn sie das schon zugeben, so fürchten sie vielleicht in der Tat gar etwas Schlimmeres! Und das, obwohl eine ganze Anzahl japanischer Offiziere, die in Friedenszeiten hier und in Österreich herumgeschmüffelt haben, jetzt auf der englischen Flotte Dienste tun. Auch ein edler Zug an diesem Brüderpaar.

Zeichnet die Kriegsanziehe! Pflicht und Vorteil gebieten es.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In Berlin tagte soeben der Ausschuss des Deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverbandes unter zahlreicher Beteiligung. An der Versammlung nahmen auch Vertreter der Reichsämter und des deutschen Ministeriums des Innern sowie Mitglieder des Reichstages teil. Die Beratungen betrafen die Frage des Güterverkehrs und der Nachrichtenübermittlung nach den Vereinigten Staaten von Amerika, die Frage der Kriegsverfeinerung für den transatlantischen Verkehr, die Verwertung deutscher Guthaben in Amerika und eine Reihe anderer Fragen über Maßnahmen zum Schutze der deutschen Interessen im deutsch-amerikanischen Handelsverkehr. Am Schlusse der in ihren Einzelheiten vertraulich gehaltenen Verhandlungen betonte Syndikus Dr. Stresemann in einer Schlussanrede, daß keines derjenigen Länder, welche an dem gegenwärtigen Weltkriege beteiligt seien, wirtschaftlich und finanziell besser fundiert sei, als das Deutsche Reich. Genießt werde die deutsche Exportindustrie durch die teilweise Unterbindung der Ausfuhr am schwersten betroffen, aber auch von diesen Kreisen der deutschen Industrie sei an die maßgebenden Kreise nur der eine Wunsch zu richten: Den uns aufgezwungenen Krieg durchzuführen und durchzuhalten bis zur endgültigen Niederwerfung der Gegner, da nur durch eine solche Durchführung des Krieges die Gewähr geschaffen werden kann für einen dauernden Frieden und damit für die nach einem solchen Frieden sicher zu erwartende völlige Wiederaufholung und Ausdehnung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens. Diesen Ausführungen wurde von der gesamten Versammlung unter begeisterten Zurufen einstimmig zugestimmt.

+ Zahlreichen mittleren und kleinen Existenzen im Handelsgewerbe drohen infolge des Krieges schwere wirtschaftliche Schäden. Auch hier wird die Notlage durch Kreditnot verschärft. Soweit nicht die Kriegskreditbank und die Darlehnskassen des Reiches oder etwaige von einzelnen Gemeinden eingeleitete Sondermaßnahmen dem berechtigten Kreditbedürfnisse dieser Gewerbetreibenden Rechnung tragen können, wird auf dem Wege der Selbsthilfe durch genossenschaftlichen Zusammenschluß und unter Ausnutzung des Kredites der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse geholfen werden müssen. Vorarbeiten dazu sollen unverzüglich aufgenommen werden, sodaß auf eine baldige Linderung der Schwierigkeiten gehofft werden darf.

Talente und Schicksal an den damaligen Direktor des Königsberger Theaters. Er forderte mich auf, nach Königsberg zu kommen und versprach mir eine Beschäftigung in kleineren, keinen besonderen Toilettenluxus erfordernden Rollen gegen eine angemessene Gage. Ohne Bedenken leistete ich dieser Aufforderung Folge. Aber meine Eltern durften natürlich nichts von der Art meines Broterwerbs erfahren, da sie nimmermehr ihre Einwilligung dazu gegeben haben würden. Der lebenswürdige Direktor, dem ich immer die herzlichste Dankbarkeit bewahren werde, war mir auch dazu behilflich, sie zu täuschen. Er ließ mich auf dem Zettel unter einem ganz unbedeutenden Künstlernamen figurieren, und er führte mich in eine ihm befreundete Familie, die Familie Belthelm, ein, die mich unter ihren besonderen Schutz nahm und meine Korrespondenz mit den Eltern vermittelte. So konnte ich ein ganzes Jahr lang die Lüge durchführen, die vor meinem eigenen Gewissen eine fromme Lüge war. Die Erkrankung und der Tod meiner Mutter aber machten meiner wenig ruhmreichen Schauspielerinnenlaufbahn ein jähes Ende, und seitdem bin ich die Pflegerin und Haushälterin meines guten Vaters gewesen. — Muß ich mich schämen, Ihnen zu sagen, daß unsere Verhältnisse noch immer recht beengt sind, und daß ich den dringenden Wunsch hegen mußte, Ihnen durch irgendeinen Verdienst etwas aufzuhelfen? Ich habe es da mit allem möglichen versucht. Ich habe hinter dem Rücken meines Vaters für Modeschriften gearbeitet und mich zur Anfertigung von Abschriften angeboten. Aber die Einkünfte aus solcher Tätigkeit sind sehr gering, und als mir eines Tages ein früherer Königsberger Kollege eine zeitweilige Beschäftigung als Statistin für kinematographische Aufnahmen anbot, mit deren Arrangement er von einer hiesigen Photographenfirma betraut worden war, sagte ich um der guten Bezahlung willen nach einigem Zögern zu, zumal mir versichert wurde, daß die Films nur für das Ausland bestimmt seien. — Jener Morgen, an dem Sie mich im Stadtpark sahen, war übrigens der letzte meiner sonderbaren Tätigkeit. Ich vermag nur nicht zu begreifen, wie Ihnen die Vorbereitungen für die Aufnahme so ganz entgehen konnten. Der Aufnahmeapparat stand doch auf der Wiese vor der Bank, und es waren drei oder vier Menschen um ihn beschäftigt. Ihre Verfolgung hatte ich natürlich nur für einen Scherz genommen, und ich rief Ihnen bittend zu, davon abzustehen, weil ich natürlich fürchtete, erkannt zu werden. Als Sie mir dann später sagten, daß Sie mein Geheimnis kannten, war ich in

Großbritannien.

Das schwedische Blatt „Goeteborgs Morgenpost“ bringt aus London die erste englische Bestätigung von einem **Aufstand in Indien**. Die maßgebenden englischen Stellen verhehlen sich danach nicht, daß sie bis vor wenigen Tagen die Lage in Indien verkannt hätten und daß die dort ausgebrochene Unruhen zu ernstester Besorgnis Veranlassung gebe. Wenn es wirklich wahr ist, daß Teile von Indien gegen die englische Herrschaft revolutionieren, so muß das auf die Dauer einen ernsthaften Einfluß auf die englischen Machtverhältnisse ausüben.

Norwegen.

Alle Blätter von Bedeutung äußern sich zu den Erklärungen des deutschen Reichskanzlers, die er an „Nissaus“ Bureau in Kopenhagen sandte. Überall wird die Versicherung des Kanzlers hervorgehoben, daß Deutschland niemals Skandinavien Neutralität antasten werde, während England sich über diesen Punkt ausschweige. Die ganze Erklärung macht den tiefsten Eindruck, da man allgemein der Ansicht war, daß die nahe Zukunft sich für den Norden kritisch gestalten werde, zumal da Englands Stellung zu Holland als einem Einfuhrland für Deutschland nicht gerade beruhigt.

Nordamerika.

Auf der kürzlich in Pittsburg abgehaltenen Tagung des deutsch-römisch-katholischen Zentralvereins betonte der Präsident Fren, es sei Pflicht aller Deutschen in Amerika, dem alten Vaterlande beizustehen in dem großen Kampfe, den es jetzt gegen seine Feinde führe. Unter lebhaften Beifallsbezeugungen wurde von den verschiedensten Seiten darauf hingewiesen, daß in einer solchen Stunde der Gefahr jeder Unterschied in Glaube und Weltanschauung aufhöre, der Wahlspruch müsse lauten: Einer für alle, alle für einen. Der Zentralverein, dem 1600 deutsch-amerikanische katholische Gesellschaften angehören, nahm Beschlüsse an, in denen die gefährlichen Berichte und gehässigen Artikel der anglo-amerikanischen Presse aufs schärfste gebrandmarkt werden. Auch wurde beschlossen, einen Fonds für die Witwen und Waisen der gefallenen Krieger und zur Linderung der durch den Krieg entstehenden Not zu sammeln und nach Deutschland und Österreich-Ungarn zu senden. Der Versammlung wohnte auch der päpstliche Legat in Washington bei.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Sept. Der Postanweisungs- und Postnachnahmeverkehr mit Österreich (nicht auch mit Ungarn und Bosnien-Herzegowina) ist von heute ab wieder aufgenommen.

Kopenhagen, 15. Sept. In der „Nationaltidende“ schreibt der angesehene Journalist Dr. Vesthørn zu der Mitteilung des deutschen Reichskanzlers: Wir in Dänemark haben nur den Wunsch, die Neutralität und Integrität des Landes zu bewahren, und sind dem Reichskanzler aufrichtig dankbar für die Bestimmtheit, mit der er erklärt, daß es Deutschland nicht einfallt, an die Neutralität der skandinavischen Länder zu rühren.

Petersburg, 15. Sept. Der Ministerrat hat den Finanzminister ermächtigt, für diejenigen Staaten, die dem Handel und der Schifffahrt Russlands nicht die günstigsten Bedingungen gewähren, die Zölle um 100 Prozent zu erhöhen.

Krieg.

Die Wirkung der Dum-Dum-Geschosse.

Röln, 15. September.

Der Kriegssonderberichterstatter der Röln. Volksztg. war Zeuge eines Gefechtes in der Nähe von Löwen. Es handelte sich um einen Zusammenstoß mit größeren Massen zerstreuter belgischer Truppen, die sich wieder gesammelt hatten. Der Berichterstatter konnte an Verwundeten zum erstenmal deutlich die Wirkung von Dum-Dum-Geschossen sehen.

Eine Wunde am Schenkel eines Mannes war 18 Zentimeter lang und 7 Zentimeter breit an einigen Stellen, dabei war auch der Knochen vollkommen zersplittert. Der Oberarzt versicherte, daß nach dem Schußkanal zu urteilen, die Wunde bei einem gewöhnlichen S-Geschoss der belgischen Munition vollkommen ungefährlich gewesen wäre. Bei einigen Gefangenen wurde eine Menge Dum-Dum-Geschosse, deren Arbeit die Merkmale des Großbetriebes hatten, gefunden, also fabrikmäßig hergestellt sein müssen. Einige Gefangene sagten aus, daß sie wohl gewußt hätten, von ihrem Waffenmagazin Dum-Dum-Geschosse erhalten zu haben. Einige, die sich geweigert hätten, diese Geschosse anzunehmen, wären sofort entwandt und standrechtlich abgeurteilt worden, darauf hätten alle übrigen, auch diejenigen, die den Charakter des Geschosses kannten, bedingungslos die Munition angenommen.

Wenn die Aussagen dieser Gefangenen, von denen einer vor dem Krieg Vertreter eines deutschen Zinkhüttenbetriebes für Belgien gewesen ist, wahr sind, so dürfte damit erwiesen sein, daß der Gebrauch der Dum-Dum-Geschosse von der belgischen Seeresverwaltung offiziell anbefohlen worden ist.

Vereinigung der österreichischen Armeen.

Wie aus Gallizien einstimmig von allen Kriegssonderberichtstattern bestätigt wird, erfolgte die Wahl einer neuen Stellung für die österreichischen Armeen lediglich aus strategischen Gründen, weil sie vorzüglich als Grundlinie für eine neue Offensive geeignet ist. Der Kriegssonderberichtstatter der „Zeit“ meldet dazu am 15. September:

Der Abmarsch unserer Truppen in die neuen Stellungen erfolgte in vollständiger Ruhe und ohne Belästigung seitens des stark erschöpften Gegners. Die Truppen zogen mit dem Bewußtsein ab, einen schönen Erfolg errungen zu haben, da sie achtzig dem Feinde abgenommene Geschütze und mehr als zehntausend Ge-

Todesangst, auch mein Vater, der in solchen Dingen furchtbar streng ist, könnte etwas davon erfahren. Auf eine so verächtliche Behandlung aber, wie sie mir von Ihnen zuteil wurde, war ich in der Tat nicht gefaßt gewesen, und ich verhehle Ihnen nicht, daß sie mir den bittersten Schmerz bereitet hat.

Muß ich erzählen, was noch weiter geschah? Muß ich erzählen, daß ich vor ihr auf die Knie sank und in den innigsten Worten, die mein überstimmendes Herz mich finden ließ, ihre Vergebung ersuchte? Ich erinnere mich der Einzelheiten ja auch viel zu wenig, um einen erschöpfenden Bericht liefern zu können — ich weiß nur noch, daß sie nicht unverzeihlich war, und daß ich, als ich den Blick zu ihr zu erheben wagte, in ihren schönen Augen noch etwas tausendmal Süßeres und köstlicheres las, als nur das großmütige Verzeihen für meine unselbige Verirrung.

An diesem geeigneten Morgen wurde Lotte von Haspenstein meine Braut.

Ende.

fangene mitführen. Die neue Stellung ist bereits bezogen, der Geist der Truppen ist trotz des schlechten Wetters vorzüglich. Die Armeen Dankl und Aussenberg haben sich mit der Hauptarmee vereinigt.

Den Russen ist es also nicht gelungen, trotz der riesigen Massen, mit denen sie auftraten, die österreichischen Armeen voneinander zu trennen. Die Österreicher erwarten in vorzüglich gewählten Stellungen den russischen Angriff, der bei der tiefen Erschöpfung der russischen Truppen kaum von besonderer Wucht sein und den Österreichern die Gelegenheit zu neuer eigener Offensive bieten dürfte.

Serbiens Lage verzweifelt.

Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Sofia: Berichten aus Nisch zufolge ist die innere Lage Serbiens verzweifelt. Die Serben geben ihre bisherigen Verluste auf 25 000 Mann an. Schrecklich ist der Hunger, welcher im Lande herrscht.

Die serbische Regierung hat sich mit in Bulgarien anässigen griechischen Lebensmittelhändlern wegen Lieferungen in Verbindung gesetzt, aber trotz Eingreifens der russischen Regierung ließ Bulgarien die Ausfuhr der Ladungen nicht zu, da sie das auf der Neutralität beruhende Ausfuhrverbot berührten. Alle größeren Orte sind mit Verwundeten überfüllt, Krankheiten richten Verheerungen in der Armee und in der Bevölkerung an.

Englands neueste ostafrikanische Heldentat.

Das Reutersche Bureau meldet aus Blantyre (Njassaland) die folgende neue große englische Heldentat:

Der Regierungsdampfer „Gwendolen“ hat am 8. September Nangungburg beschossen und dort eine Abteilung gelandet. Der Ort wurde überrascht, es wurde kein Widerstand geleistet.

Nangungburg liegt im Nordosten des Njassa-Sees im südlichen Teil von Deutsch-Ostafrika. Der Njassa-See fällt zum größten Teil in die Interessensphäre von Britisch-Zentralafrika; nur das Nordende und ein Stück der Ostküste gehört zum deutschen Schutzgebiet von Ostafrika. Vor mehreren Wochen kaperten die Engländer den auf dem See verkehrenden kleinen Regierungsdampfer.

Kleine Kriegspost.

Karlsruhe, 15. Sept. In den badischen Grenzorten, die zwischen dem Elsaß und der Schweiz liegen, wie in Lörach und anderen Orten, ist das seit dem Beginn der Mobilmachung bestehende Verbot, schweizerische Zeitungen auflegen zu dürfen, aufgehoben worden.

Heinsberg, 14. Sept. Der in Kriegsgefangenschaft geratene Sohn des französischen Ministers Delcassé wurde nach Halle gebracht.

Rom, 15. Sept. Die Zulassung von italienischen Zeitungen in Frankreich ist jetzt allgemein verboten. Ausgenommen vom Verbot bleiben beziehungsweise die deutschfeindlichen Hellsblätter „Messagero“ in Rom und „Secolo“ in Mailand. Beide Blätter sind französische Unternehmungen.

London, 15. Sept. Das Bureau Reuter meldet, daß verschiedene deutsche Truppenteile die Grenze von Britisch-Ostafrika und Njassaland überschritten haben und den englischen Belagungen heftige Gefechte lieferten.

Ostpreussische Bilanz.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen ersten Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee von Hindenburg ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement Suwalki wurde unter deutsche Verwaltung gestellt.

Mit diesen kurzen Worten zieht das deutsche Große Hauptquartier in einem durch Wolffs Bureau verbreiteten Telegramm die Bilanz aus der Aufräumungsarbeit des Generalobersten v. Hindenburg in Ostpreußen. Diese Arbeit ist gründlich gewesen. Generaloberst v. Hindenburg hat, nachdem er die russische Narew-Armee bei Tannenberg aus dem Haupt geschlagen und durch energische Verfolgung vernichtet hatte, nun auch mit der Njemen-Armee kurzen Prozeß gemacht und auch sie völlig zersprengt.

Er selbst hat an Kaiser Wilhelm über seine Erfolge berichtet: „Die Wilnaer Armee — II., III., IV., XX. Armeekorps, 3. und 4. Reservedivision, fünf Kavalleriedivisionen — ist durch die Schlacht an den Masuren-Seen und die sich daran anschließende Verfolgung vollständig geschlagen. Die Grodnoer Reservearmee — XXII. Armeekorps, Rest des VI. Armeekorps, Teile des III. sibirischen Armeekorps — hat in besonderem Gefecht bei Lyda schwer gelitten. Der Feind hat starke Verluste an Toten und Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen steigt sich, die Kriegsbeute ist außerordentlich.“ Das hier vom Generaloberst v. Hindenburg mit „Wilnaer Armee“ bezeichnete russische Heer ist das bisher als Njemen-Armee bekannte. Während sich die Schlacht von Tannenberg südlich der Masuren-Seen abspielte, rechnete General v. Hindenburg nördlich der Seen mit der von Wilna aus zu beiden Seiten der Bahn Wirballen-Rönigsberg in der Richtung nach Westen vorgehenden Njemen-Armee ab. Diese hatte sich südlich bis zu den Masuren-Seen ausgedehnt. Nachdem die Narew-Armee erledigt war, wandte sich General v. Hindenburg gegen den linken Flügel der Wilnaer Armee, gelangte in den Rücken des Gegners und warf diesen, nachdem er einen Flankenstoß der Grodnoer Reservearmee bei Lyda siegreich abgewiesen hatte, über den Njemen zurück.

Wie General v. Hindenburg weiter an Kaiser Wilhelm berichtet, kann er bisher bei der Frontbreite der Armee von über 100 Kilometer, den ungeheuren Marschleistungen von zum Teil 150 Kilometer in vier Tagen, bei den sich auf dieser ganzen Front und Tiefe abspielenden Kämpfen den vollen Umfang der Kriegsbeute noch nicht melden. Jedenfalls muß diese ungeheuer sein, da die Wilna-Armee sich in voller Auflösung befindet. Das geht aus der Meldung des Großen Hauptquartiers, die von einer „fortschreitenden Vernichtung“ der russischen ersten Armee spricht, mit Sicherheit hervor: Die Stoßkraft des rechten Flügels der gewaltigen russischen Armee, die schon Wochen und Monate vor dem Kriegsbeginn in einer Front von der Nordsee bis Gallizien aufmarschiert sein muß, darf als gebrochen gelten. Der deutsche Osten ist frei.

Während der Gegner sehr schwere Verluste gehabt hat, sind die der deutschen Armeen verhältnismäßig gering gewesen. Generaloberst v. Hindenburg meldet dem Kaiser darüber: „Einige unserer Verbände sind scharf ins Gefecht gekommen, die Verluste sind aber doch nur gering. Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie gegen einen hartnäckig kämpfenden, aber schließlich fliehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und getötet hat.“ Bekanntlich ist Prinz Joachim von Preußen, der jüngste Sohn des Kaisers, bei einem Ordonnanzritt durch einen Schrapnellschuß am Bein verwundet worden. Der Prinz steht jetzt im Schloß Bellevue zu Berlin seiner völligen Genesung entgegen.

Das Schlussergebnis der ostpreussischen Bilanz ist, daß der russische Plan, unsere deutschen Osten mit gewaltigen

Seereschiffen zu überfluten und ins Herz des deutschen Reiches, nach Berlin, vorzustößen, aufs neue vereitelt und wohl endgültig gescheitert ist. Die Armee v. Hindenburg steht mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das russische Gouvernement Suwalki wurde in deutsche Verwaltung genommen. Dieses Gouvernement mit der gleichnamigen Hauptstadt von 28 000 Einwohnern grenzt an Ostpreußen in der Höhe von Marggrabowa. Nördlich schließt sich das Gouvernement Kowno, östlich Wilna an. Ein neuer Keil ist von Ostpreußen aus in die russischen Lande getrieben, ein neuer Stützpunkt für weitere Operationen gewonnen worden. Allmählich fügt sich auch im Osten Glied an Glied zu einer gewaltigen Aufmarschkette gegen die Russen. Von Lemberg bis an die Nordsee dürfte ihren sich heranziehenden Massen bald ein starker Riegel vorgelegt werden.

Wie die 2. englische Kavalleriebrigade unterging.

Von den Kämpfen um Maubeuge und St. Quentin wurde durch unser Hauptquartier gemeldet, daß eine englische Kavalleriebrigade vor unseren Linien zusammengebrochen sei. Jetzt schildert der Kriegsberichterstatter des Londoner Blattes „Daily Mail“ das Ereignis. Er nennt als Ort der Tragödie das Dorf Thulin, halbwegs zwischen Mons und Valenciennes.

Am Montag früh um 4 Uhr eröffnete die deutsche Artillerie wiederum das Feuer. 6 1/2 Stunde lang wartete die englische Kavallerie auf das Zeichen zur Attacke gegen die deutschen Schützen. Das Gelände war flach und nur von einigen Gräben durchzogen, und die Gelegenheit für eine Kavallerieattacke schien ideal zu sein. Unsere Leute murrten schon über den Aufschub und baten, man möge ihnen den Angriff erlauben. Um 10 Uhr 30 Minuten morgens war der Befehl ergangen, und die ganze Brigade wurde auf die Schützen des Feindes losgelassen. Die 9. Lanciers gingen ins Gefecht, singend und schreiend wie Schulknaben. Sie behandelten die Attacke wie ein spätes Ereignis. Eine Zeitlang schien alles gut. Das deutsche Artilleriefeuer leerte nur wenige Sättel, und schon schienen die Schützen in greifbarer Nähe zu sein. Plötzlich kam die Tragödie. Direkt in das Antlitz der heranstürmenden britischen Kavallerie eröffneten die Deutschen ein mörderisches Feuer. Wenigstens 20 Maschinengewehre waren verborgen worden; es regnete den Tod auf unsere Reiter auf eine Entfernung von nur 150 Meter. Niemand hatte eine Ahnung von diesen Maschinengewehren gehabt. Das Ergebnis war vernichtend. Auf die 9. Lanciers prasselte die volle Gewalt des Sturmes. Der Vicomte de Baumeineur, ein Franzose, der als Dolmetscher mit der Brigade ritt, wurde sofort getötet, ein tapferer Offizier, dessen Tod viele in England beklagen werden.

Kapitän Letouren, der französische Lehrer einer englischen Schule in Devonshire, der bei der britischen Kavallerie an der Seite de Baumeineur ritt, entging dem Tode wie durch ein Wunder. Das Pferd wurde unter ihm weggeschossen, er fing ein anderes, das reitlos umherirrte, und ritt unverletzt davon. Kapitän Porter wurde verwundet, aber er entkam; andere Offiziere fielen. Während das Gros der Brigade nach rechts abwich und das Feuer der Maschinengewehre auf 100 Meter zu schmecken bekam, ritten einige geradeaus gegen den Feind, aber nur wenige Meter. Die Falle, die das nicht ernstgemeinte Feuer der schweren Artillerie verdeckt hatte, war vollkommen. Ein Gewirr von Stacheldraht war 30 Meter von den Maschinengewehren im Gras verborgen. Unsere Leute, die in voller Karriere hineinritten, fielen und wurden gefangen. Drei der besten Kavallerie-Regimenter des britischen Heeres haben diese Attacke geritten. Von den 9. Lanciers verammelten sich am Abend nicht mehr als 40 im Dorfe Ruimes, andere kamen am nächsten Tag, und endlich ergab ein Appell des ganzen Regiments, daß im ganzen nur 220 Mann übriggeblieben waren. Die 18. Husaren und die 4. Dragoner hatten ebenfalls schwer gelitten, aber nicht so stark wie die 9. Lanciers.

Diese Schilderung aus sicherlich nicht für die Deutschen eingenommener Feder beweist einerseits den sträflichen Dünkel, mit der die Engländer in den Feldzug gingen und andererseits die überlegene Kriegskunst der Unfern, die dem Feind einen solchen vernichtenden Schlag zu versetzen wußte.

lokales und Provinzielles.

Salver, 18. September 1914.

1631 Erste Schlacht bei Breitenfeld: Sieg Gustav Adolfs von Schweden und der Sachsen über Tilly. — 1805 Preussischer Staatsmann Karl Otto v. Naumer geb. — 1809 Schweden erntet im Frieden von Fredrikshamn die Vereinigung von Finnland mit Rußland an. — 1822 Dichter Robert Walzmüller geb. — 1871 Großherzogin Eleonore von Hessen geb.

Was unseren Truppen nützt, das erfüllt man aus einer Bekanntmachung des stellvertretenden Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege, des Fürsten von Dabfeldt, Herzog zu Trachenberg. Er schreibt: Augenblicklich sind bei unseren kämpfenden Truppen folgende Gegenstände besonders und dringend erwünscht: Wollene Strümpfe, wollene Hemden, wollene Unterjacken, wollene Unterhemden, wollene Leibbinden, Leinwand (nur Fußbekleidung), Hosenträger, Taschentücher. Ferner: Zigarren, Zigaretten, Tabak (Pfeifen), guter Rotwein, Konferven, Schokolade, Kaffee, Tee, Kaffee, Bonbons, Bouillontafeln, Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Dauermilch, geräucherter Fleischwaren, Trockenmilch, kondensierte Milch, Lebkuchen. Ich bitte um schnelle und reichliche Gaben an die bekanntgegebenen Sammelstellen des Roten Kreuzes und der Rittersorden. Von diesen werden sie unverzüglich an die Abnahmestellen bei den stellvertretenden Generalkommandos, von dort aus den Truppen zugeführt werden.

Die Rechtsansprüche der Kriegsfreiwilligen. Es besteht vielfach die Meinung, daß Kriegsfreiwillige alle Lasten und Gefahren des Feldzuges auf eigene Kosten und Verantwortung übernehmen müßten. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Kriegsfreiwillige mit seinem Eintritt in das Heer zu den Personen des Soldatenstandes zählt. Er hat daher bei allen Dienstbeschäftigungen, die er in der Garnison oder im Felde erleidet, auf die gesetzlichen Verordnungen, gebührliche Ansprüche. Hierbei sei erwähnt, daß auch das auf dem Kriegsschauplatz verwendete Personal der freiwilligen Krankenpflege bei Dienstbeschäftigung Anspruch auf Rente nach den gesetzlichen Vorschriften erwirbt.

Offene Frage an die Postverwaltung! Die „Dortm. Ztg.“ schreibt: In fast allen Feldbriefen unserer Krieger kehrt stereotyp die Frage wieder: „Warum schreibt Ihr nicht? Ich habe noch kein einziges Schreiben aus der Heimat erhalten.“ Da ist doch wohl die Frage berechtigt: Wo bleiben all die Briefe und Karten, wo bleiben vor allen Dingen die mit der Feldpost versandten Liebesgaben liegen? Hat es überhaupt noch Zweck Liebesgaben zur Post zu geben, wenn man aus dem Felde immer wieder hören muß: Wir bekommen von Euch nichts? Der Wert dieser Sachen geht doch schließlich in die Millionen. Um Antwort wird gebeten.

Kreis Altenaer Schmalzpur-M.-G. in Lüdenscheid. Die ursprünglich auf den 29. Juli einberufene Hauptversammlung ist mit der gleichen Tagesordnung auf den 29. Sept. anberaumt worden. Die Verwaltung wird empfohlen, den Beschluß über die Gewinnverteilung einer im Januar 1915 abzuhaltenden außerordentlichen Versammlung zu überlassen. Seit dem Ausbruch des Krieges haben die Einnahmen erhebliche Einbußen erlitten. Die

Bock

zum Belegen der Ziegen
steht bei
Ww. Lemprecht, Glörfeld.

Hemden
Hosen
Jacken
Leibbinden
Kniwärmer
Socken

Robert Grüber, Halver.

Feldpostkarten
Feldpostbriefumschläge
sind zu haben in der Buch
handlung
Wilh. Bell jr., Halver.

Feldpostbriefspadungen
sowie
Pfeffermünze, Schoko-
lade, Eisbonbons,
Zigarren etc.
empfiehlt

Hug. Schäckermann, Halver.
Elberfelderstr. 1. Frankfurterstr. 32.

Hochfeinen
Emmentaler
Schweizer
Edamer
Tilsiter
Holländer
Camembert
Rahm
Limburger
Kräuter
Käse
Franz W. E. Landsberg, Halver.

Rottfahl
Weißfahl
Wirring
extra schwere Köpfe
empfiehlt billig
A. Schäckermann, Halver.

Weintrauben
Tafelbirnen
Kochbirnen
Tafeläpfel
Kochäpfel
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Sonig Gelee
Marmelade
Apfelkraut.
Franz W. E. Landsberg, Halver.

Apfelwein
empfiehlt billigst
Franz W. E. Landsberg, Halver.

Jackeln
mit Tragstock und Kerze
per Stück 15 und 20 Pfg.
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Tafel-Weiß
Weineisig
Eisigessenz
Franz W. E. Landsberg, Halver.

Turnerhemden
Turnergürtel
Turnerstrümpfe
empfiehlt
Max Laiffe, Oberbrügge.

Zur Einmach-Zeit
empfiehlt
Ia. Krystall - Blattenzucker,
Ia. Krystall - Stangenzucker,
Pergament - Papier
Salizyl,
Stangenzimmt,
Senftörner,
Ingwer,
Korken etc. etc. etc.
Max Laiffe, Oberbrügge.

Leiterwagen
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Der Beamte
Der Kaufmann
Der Gewerbetreibende

sie alle interessieren sich für die Vorgänge im
rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Das über alle Vorkommnisse rasch, zuverlässig
und erschöpfend berichtende Organ ist die
im 176. Jahrgang stehende streng nationale

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen-Ruhr.

Der Handelsteil
Der Nachrichtenteil
Das Feuilleton

sie alle befriedigen den verwöhntesten Leser.

Man abonniert: in Essen bei der Hauptgeschäftsstelle, in Dortmund u.
Duisburg bei den Geschäftsstellen, zum Bezugspreise von
4.75 M. vierteljährlich und in Barmen, Bielefeld, Bochum, Düsseldorf,
Elberfeld, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Krefeld, Mülheim,
Ruhr, Münster, Recklinghausen, Wanne und Witten bei den Haupt-
vertretungen zum Bezugspreise von 5 M. vierteljährlich; in allen übrigen Orten
bei der Post zum Vierteljahrspreise von 4.75 M. ausschließlich Bestellgeld.

Anzeigenpreis: für die neunmal gespaltene Kolonelle (39 mm breit) 30 Pfg.
für die viermal gespaltene Reklamezeile (91 mm breit) 1.20 M.
Rabatt nach Tarif.

Als maßgebendes Insertionsorgan anerkannt.

Bekanntmachung.

Es wird noch eine große Zahl von ehemaligen
aktiven Offizieren und solchen des Beurlaubtenstandes für
Aufstellung von Neuformationen benötigt. Es wird hervor-
gehoben, daß bei dem großen Bedarf an Ausbildungspersonal
ihre Inanspruchnahme selbst bei beschränkter Dienstfähigkeit
unbedingt nötig ist. Den Wünschen betreffs Verwendungsart
und Ort wird wenn irgend tunlich entsprochen werden.
Ferner werden Beamte, die für unabkömmlich erklärt wurden,
aber überzeugt sind, daß die Gründe für ihre Unabkömm-
lichkeit nicht mehr so zwingend sind, aufgefordert, sich von
selbst bei dem Bezirkskommando zur Verwendung beim Heere
zu melden. Ueber ihre Abkömmlichkeit wird das General-
kommando entscheiden.

Königliches Bezirkskommando Siegen.

Wahrheitsgetreue, illustrierte Berichte vom Weltkrieg 1914.

Die ganze Welt steht in Flammen! — Ein Weltkrieg,
wie wir ihn jetzt erleben, ist ein in der Geschichte
noch nicht dagewesenes Ereignis. In der spannenden
Erwartung der täglichen Geschehnisse und der Nach-
richten vom Kriegsschauplatz, finden wir nicht die
richtige Sammlung, uns klar zu machen, wie das
alles gekommen ist und welche Folgen ein solch welten-
umwälzender Krieg zeitigen wird. Dazu genügen
die Zeitungsberichte nicht. Als Ergänzung zu den-
selben und um eine bleibende Erinnerung zu schaffen
an diese schwersten Zeiten ist eine Kriegschronik
erschienen, unter dem Titel:

Der Weltkrieg 1914

Eine illustrierte Kriegschronik
unter Benutzung aller amtlichen Erlasse, Dokumente,
und Depeschen und mit Berücksichtigung vieler
Berichte von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande
herausgegeben von Dr. Wilh. Kranzler
Mit vielen Illustrationen, Karten und Schlachtenplänen.

In einzelnen abgeschlossenen Heften zu dem
durch Massen-Auflagen ermöglichten billigen
Preise von 20 Pfennig pro Heft.

Unsere Vaterlandslieder, Heft 32
Seiten stark, Preis 10 Pfennig.

Zu haben in der Buchhandlung von

Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Zeitungs-Makulatur empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Bekanntmachung.

Sämtliche im Landwehrbezirk Siegen (Kreis Siegen,
Olpe, Altena und Stadt Lüdenscheid) noch vorhandenen
felddienstfähigen Reservisten, Wehrleute 1. und 2. Aufgebots
(einschließlich der Unteroffiziere) der Infanterie, Kavallerie
und Feldartillerie haben sich am

21. September 1914, 1 Uhr mittags
in Siegen in der Eintracht zu stellen.
Es sind von Hause mitzubringen:
a) die Militärpapiere,
b) ein eintägiger Verpflegungsbedarf und 1 Eßlöffel,
c) Packmaterial zum Zurückschicken der Zivilkleider,
d) wollenes Unterzeug, Kopfschützer oder Ohrenklappen
und Pulswärmer,
e) für Eisenbahnfahrten 1 Paar bequeme Schuhe,
f) 1 Paar dauerhafte Stiefel, in denen es sich gut
marschiert, Unterzeug, Kopfschützer, Pulswärmer
und Stiefel werden, falls brauchbar, vom Truppen-
teil vergütet,
g) ein gutes Fernglas, wer ein solches besitzt.

Die bei der Aushebung als nur garnisondienstfähig
befundenen, sowie die als unabkömmlich anerkannten und
die vom Waffendienst zurückgestellten Unteroffiziere und
Mannschaften sind von dieser Bestellung ausgeschlossen.
Das Mitbringen von Schnaps oder anderen geistigen
Getränken ist auf das strengste untersagt.

Königliches Bezirkskommando Siegen.

Aufruf!

Herrliche Siege haben unsere tapferen Streiter errungen,
aber ernste Kämpfe stehen noch unseren demnächst ins Feld
ziehenden Ersatzregimentern und Landwehrregimentern bevor,
und gerade bei diesen Truppen fehlen Feldgläser fast gänzlich,
weshalb wir an alle Patrioten die Bitte richten, etwa in
ihren Händen befindliche für sie jetzt entbehrliche Feldgläser
den Truppenteilen zu stiften. Auch Armeepistolen sind für
Geld fast garnicht zu beschaffen. Landwirte und Jäger so-
wie alle Patrioten werden gewiß mit beidem für das erhabene
Ziel gern und schnell helfen.

Armee und Marine

Bedarfs-Lieferungsgesellschaft m. b. H. Berlin.

Indem ich den Aufruf auszugswiese zur öffentlichen
Kenntnis bringe, bemerke ich, daß etwaige Feldgläser und
Armeepistolen von der in der alten Freiheitschule am Bungern
in Altena errichteten Zentralammestelle zwecks Weiterbeför-
derung an die Truppenteile mit Dank angenommen werden.
Altena, den 14. September 1914.

Der Vorsitzende des Kreisvereins vom Roten Kreuz:
Thomee, Landrat.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Die Opferfreudigkeit in allen Kreisen unseres Vereins
bewährt sich in dieser ersten Zeit fortgesetzt aufs Beste.
Überall zeigt sich bei reich und arm, alt und jung ein
großer Wettstreit in der Darbringung nicht nur von Geld-
spenden, sondern auch von Liebesgaben mannigfachster Art
für unsere heldenmütigen Krieger: Leinen- und Wollhemden,
Unterhosen, Wolldecken, Leibbinden, Ohr-, Puls- und Knie-
wärmer, Betttücher, Rissenbezüge, Handtücher, Taschentücher,
Fußlappen, Socken, Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kau-
tabak, kurze Pfeifen, Tee, Schokolade, Kaffee, Würfelzucker,
Fruchtsaft, eingemachtes Obst, Preiselbeeren, Honig, Kon-
serven, geräucherter Fleischwaren, Wein, Zeitschriften, Bücher,
u. v. A. Es ist beim besten Willen nicht möglich, alle
Gaben und alle Geber einzeln zu benennen. Die hier er-
richtete Zentralstelle vom Roten Kreuz am Bungern ist da-
mit in die erfreuliche Lage versetzt, der Abnahmestelle für
das XVIII. Armeekorps in Frankfurt a. M. fortlaufend
namhafte Sendungen solcher Spenden zu übermitteln.

Um den leghin vielfach deutlicher geäußerten Wünschen
noch besonders entgegenzukommen, sind aus eigenen Geld-
mitteln jetzt auch noch größere Zukäufe in Zigarren, Ziga-
retten und Tabak gemacht, die mit vielen anderen Gaben
schon auf dem Wege zu den Empfängern sind.
Allen Gebern, besonders auch allen denen, die fleißig
mit Hand angelegt haben für unsere Krieger im Felde und
die Verwundeten in den Lazaretten sei hiermit der herzlichste
Dank ausgesprochen.

Das vom Kreisverein vom Roten Kreuz für den Land-
kreis Altena hier mit 90 Betten errichtete Vereinslazarett
soll nunmehr nach und nach zur vollen Belegung kommen;
es besteht die Hoffnung, die Belegungsmöglichkeit noch bis
auf 130 Betten zu erhöhen. Mit dem Einzuge der Ver-
wundeten in unsere Pflege würden dann die wegen der
Aufbewahrung vieler Eßwaren bisher noch bestehenden
Schenkungsbedenken restlos behoben sein, sodaß jetzt auch
insoweit der Mildtätigkeit keine Schranken mehr gesetzt sind.
Altena, den 15. September 1914.

Der Landrat: Thomée

Landwehr-Verein Halver.

Die genauen Adressen unserer
zur Fahne einberufenen Mit-
glieder sind möglichst umgehend
unserem Rechnungsführer, Ka-
meraden Hauptlehrer Schulte,
mitzuteilen.

Der Vorstand.

T. = B. Halver
e. V.

Die Angehörigen, von unseren
Mitgliedern die im Felde stehen,
werden gebeten, die Adresse
dieser Kriegsteilnehmer an die
Vorsitzenden oder den Kassierer
gelangen zu lassen.

Der Turndat.

M. = G. = B. Liedertafel
und
M. = G. = B. Arion
Halver.

Freitag, den 18. September
im Gasthof „Adler“
Chorstunde.

Konsum-Verein
für Oberbrügge und Umgegend
e. G. m. b. H.

Samstag, den 19. ds. Mts.,
abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Fritz
König Bollwerk

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht
2. Ergänzungswahl.

Um allseitiges u. pünktliches
Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Hühner-Reis
Hühner-Mais
empfiehlt

Max Laiffe, Oberbrügge.

Empfehle

zur Herbsdüngung:

Thomasmehl
Kainit
Kalifalz 40%
Knochenmehl
Ammono. Sup. 9x9

Otto Ohler, Dhl, Bez. Cöln.



Sämtliche
Musik-

Instrumente

sowie

in verschiedenen
Preislagen,

Pianos und Harmoniums

unter Garantie — von nur Ia. Firmen — liefere
billigst unter günstigen Bedingungen, evtl. auf
Wunsch zur Probe.

Auch halte ich mich zum Einstimmen von
sämtlichen Zithern bestens empfohlen.

Gust. Lückmann, Halver i. Westf.